



November 2001 im Aachener Jakobshof. Andy Summers betritt mit Darryl Jones und Dennis Chambers die Bühne des Jazz-Clubs, der mit 350 Zuschauern zwar rappellvoll ist, aber gut zwei Drittel der Konzertbesucher sind nicht gekommen, um dem Improvisationsreichtum des jazzorientierten Solo-Summers zu lauschen. Das wird spätestens klar, als der kleinwüchsige Blonde mit den Worten: „Ich weiß, warum ihr gekommen seid“, kurz das berühmte Gitarren-Muster von „Every breath you take“ anstimmt.

Von Michael Loesl; Fotos: Jeff Kravitz/Film Magic, Duane Michaels, Kevin Mazur und AP Images

Wieder im **ANDY**



Dienst SUMMERS

Aufbrausender Applaus und für Summers die Bestätigung seiner Vermutung, dass man gekommen war, um den Ex-Police-Gitarristen zu bestaunen, ließ die drei Musiker eher lustlos agieren. Vorher im Interview behauptete Summers noch leicht angesäuert, dass es keinen Grund für eine Police-Reunion gäbe. Weil es sich bei dem berühmten Trio um eine der letzten wirklich originellen Bands gehandelt habe, die alles gesagt hatte, was es zu sagen gab. Wo er Recht hat, hat er Recht, dachte man nach dem Gespräch vor sechs Jahren. Heute sieht Summers die Sache anders. In Aachen wird er so schnell nicht wieder anzutreffen sein. Zumindest nicht in der Konstellation, mit der er momentan unterwegs ist. Sting, der alte Frauenversteher, will nämlich mal wieder Polizist sein und braucht dafür seine beiden alten Weggefährten Summers und Stewart Copeland. Die waren an der Wiederbelebung des alten Schlachtrusses Police mittels Nostalgie schauen in Form von Memoiren und DVDs zwar nicht unbeteiligt. Letztendlich war es aber ihr Bassist und Sänger, dem sie Anfang 2008 für ein geschätztes Jahreseinkommen von je 50 Millionen Dollar danken können. Ein Grund mehr für Summers, das exklusive Interview bei bester Laune via Telefon von seinem Office im kalifornischen Venice Beach zu geben.

grand gtrs: Ihnen als altem Zappa-Fan dürfte der Titel eines Albums „We're only in it for the money“ nicht fremd sein. Trifft der auf die gerade laufende Police-Reunion zu?

Andy Summers: Sie Ketzer! Nein, selbstverständlich machen wir das alles nur zum Spaß! Natürlich spielt Geld bei einem solchen Unterfangen eine Rolle. Als uns das Angebot für die Reunion-Tour unterbreitet wurde, nannte man eine Gage von rund 100 Millionen Dollar, teilbar durch drei, nur für den Amerika-Teil der Tour. Ich gebe zu, dass ich zu dem Zeitpunkt trotz der positiven Überraschung sowohl künstlerische wie auch persönliche Zweifel an Sinn und Zweck einer solchen Tour hatte. Aber natürlich hat mich auch die Aussicht auf die Gage gelockt.

grand gtrs: Wann haben Sie von dem Vorschlag für die Tour erfahren?

Summers: Es war im Spätsommer letzten Jahres, als Stewart und ich uns mit Sting trafen, um Pläne für die Wiederveröffentlichung des Police-Alben-Katalogs zu besprechen, die unser 30. Jubiläum markieren sollte. Stattdessen wurden Stewart und ich vollkommen von Stings Idee überrascht, noch mal auf Tour zu gehen. Okay, jeder von uns hatte seit dem Split 1986 garantiert mehrmals über eine solche Tour nachgedacht. Aber dass es tatsächlich noch mal dazu kommen würde, war ein großer Schock.

grand gtrs: Inzwischen haben Sie intensiv für die Tour geprobt. Bekamen Sie währenddessen irgendwann auch mal kalte Füße?

Summers: Und wie! Die Police-Tour ist ja nicht irgendeine Tour, auf die man sich vorbereitet. Ich hatte vor dem Probenstart immer wieder Zweifel an der ganzen Sache, weil es nur zwei Möglichkeiten gab: grandioses Scheitern oder glorreiche Konzerte. Wir hätten die Karre genauso gut gegen die Wand fahren und im Handumdrehen unser eigenes Denkmal beschmutzen können. Natürlich hatte das keiner von uns Dreien intendiert, und glücklicherweise haben sich meine Zweifel als unberechtigt

erwiesen. Aber ich erinnere mich sehr genau an die Reise nach Vancouver, wo unsere Proben stattfanden. Auf dem Weg dorthin dachte ich noch, dass wir das Schiff schon in den Hafen gesteuert bekommen. Nach drei Probetagen geriet mein Optimismus allerdings ins Wanken. Weil alles Negative, was zum Ende der Band wie eine dunkle Wolke über uns lag, erst noch aus der Welt geschafft werden musste, wie es mir schien. An einem bestimmten Punkt war ich kurz davor abzureisen. Unglücklicherweise wurden wir während den Proben auch noch nonstop gefilmt, was die ganze Sache noch unerträglicher machte. Ich kam mir vor wie ein Fisch, der im Netz zappelte.

grand gtrs: Wie haben Sie die Situation letztendlich in den Griff bekommen?

Summers: Es klingt fast schon zu profan, aber am Tag vier unserer Proben scherzten und lachten wir viel zusammen, was die ganze Situation total entspannte. Es ist fast schon pervers, aber ich genoss es ab einem bestimmten



„Jeder von uns hatte seit dem Split 1986 garantiert mehrmals über eine Reunion-Tour nachgedacht. Aber dass es tatsächlich noch mal dazu kommen würde, war ein großer Schock.“

Punkt, wieder Teil der kollektiven Psyche zu sein, die The Police war. Sie müssen sich vorstellen, dass ich mich nach dem Ende der Band psychisch völlig zermalmt fühlte. Es klingt so klischeehaft, aber sieben Jahre Hyperaktivität mit einer weltweit begehrten Band gehen nicht spurlos an einem vorbei. Auch wenn man dem ganzen Ruhm mit Zynismus begegnet, nimmt er einen trotzdem in den Griff. Meistens merkt man das erst, wenn man in freiem Fall auf den Boden der Tatsachen zurückgeschleudert wird. Ich brauchte ein paar Jahre, um die Schwerkraft auf der Erde wieder ertragen zu können. Und dann steht man plötzlich mit den beiden anderen wieder auf der Bühne und fürchtet, dass alles noch mal von vorne anfängt.

grand gtrs: Schützt Sie nicht Ihr Alter vor den Popstar-Torheiten aus der Vergangenheit? Jetzt, mit 64 Jahren, sehen Sie die Dinge doch vermutlich gelassener als 1980, oder?

Summers: Das Ego kennt weder Alter, noch Gelassenheit. In gewisser Weise hat The Police bei mir immer eine offene Wunde in meinem Ego hinterlassen. Weil ich das Gefühl hatte, dass wir zu früh auseinandergegangen waren und viel zu wenig Musik produziert hatten. Nach fünf Alben war Schluss. War „Synchronicity“ wirklich unser Meisterwerk, oder hätte man noch etwas größeres Schaffen können? Diese Fragen haben mich lange gequält und werden jetzt hoffentlich geklärt.

grand gtrs: Deuten Sie damit die Arbeit an brandneuen Police-Songs an?

Summers: Es gibt definitiv zwei neue Songideen, an denen wir arbeiten. Ich hätte kein Problem damit, an einem ganzen Album zu arbeiten. Aber ob und wann wir diese Entscheidung treffen, hängt nicht zuletzt vom Verlauf der Tour ab, die irgendwann Anfang 2008 zu Ende gehen wird.



Anzeige

grand gtrs: Bereitet Ihnen die Aussicht keine Beklemmungen, in den nächsten sieben oder acht Monaten korsettartige Popsong Abend für Abend zu wiederholen, wo Sie in den letzten 20 Jahren mit Ihren Bands und Trios doch vornehmlich auf den improvisatorischen Aspekt von Musik Wert gelegt hatten?

Summers: Das Ganze hat zwei Seiten. Ich habe in den letzten zwei Jahrzehnten selten vor tausend Zuhörern gespielt. Insofern wird es aufregend sein, in Stadien aufzutreten. Andererseits erarbeiten wird demnächst in Italien eine Set-List, die wir bis zum Ende der Tour wiederholen werden. Es ist so, als ob man sich selbst einen Käfig baut, in dem man für Monate gefangen sein wird. Deshalb werden wir uns in den Songs Freiräume schaffen, in denen wir als Solisten ausbrechen können. Ich werde selbstverständlich die Akkorde von „Roxanne“ so spielen, wie man sie kennt. Aber im mittleren Teil, der immer schon zum jammen gedacht war, werde ich sicherlich auch andere Elemente einbauen. Man muss sich immer vor Augen halten, dass The Police Rockmusik spielen. Deswegen werde ich nicht in „Message in a bottle“ wie Wes Montgomery spielen. Aber mein Wissen über verschiedene Arten des Gitarrenspiels hat sich in den letzten 20 Jahren so erweitert, dass ich ein paar Überraschungen versprechen kann.

grand gtrs: Erinnern Sie sich noch daran, wie Sie an die 61er Telecaster gekommen sind, die den originären Police-Sound so nachhaltig geprägt hat?


SANTA CRUZ
GUITARS

Best choice
 for picking
 and strumming

amd around music
 distribution GmbH
info@aroundmusic.de
www.aroundmusic.de



11.09.2007

Hamburg - AOL Arena

22.09.2007

München - Olympiastadion

10.10.2007

Mannheim - SAP Arena

13.10.2007

Düsseldorf - LTU Arena

TOUR

Summers: Das Schicksal wollte es, dass die Gitarre und ich zusammen kamen. Davon bin ich überzeugt. Einer meiner Gitarrenschüler bot sie mir Mitte der Siebzigerjahre für 150 Pfund an. Sie war großartig weil sie eine Bandbreite an tonalen Farben besaß. Vom typisch sauberen Telecaster-Sound bis hin zum breiten Humbucker-Klang. Sie besaß auch diese seltsamen, elektronischen Komponenten, wie den Out-Of-Phase-Switch, der einen Gitarrensound schaffte, wie ich ihn nie zuvor gehört hatte. Als ich mit Sting und Stewart zusammen kam, traf ich mit diesem Sound voll ins Schwarze. Weil er für die Police-Instrumentierung, die vor allem Wert auf Freiräume legte, eine tragende Säule war.

grand gtrs: Diese Gitarre wurde gerade in einer limitierten Auflage von 250 Stück zum Preis von je 15.000 Dollar vom Fender Custom Shop als Replik Ihres Originals angeboten. Waren Sie mit dem Endresultat zufrieden?

Summers: Ja, natürlich. Ich war von der Replik so angetan, dass ich sie bei unserer Live-Performance während der diesjährigen Grammy-Verleihung spielte. Anfänglich klangen die elektronischen Features nicht individuell genug und im Vergleich zu meinem Original zu schrill. Daraufhin wurden alle möglichen Pickups ausprobiert, bis wir schließlich fündig wurden. Als das fertige Teil ankam, war ich schon ein bisschen verwirrt, weil ich plötzlich einen exakten Clone meiner Gitarre in der Hand hielt. Es fühlte sich an, als ob ich eine Kopie meines Lieblingshaustieres streicheln würde. Aber ich war froh, als ich sie in der Hand hielt. Denn für ein paar der Police-Klassiker hätte ich meine Original-Telecaster nutzen müssen, obwohl sie mir viel zu kostbar ist, um sie mit auf Tour zu nehmen. Durch die Replik kann ich die Hits spielen und weiß meine echte Telecaster unbeschädigt zu Hause.

„Es gibt definitiv zwei neue Songideen, an denen wir arbeiten. Ich hätte kein Problem damit, an einem ganzen Album zu arbeiten.“

grand gtrs: Inzwischen ist die Limited Edition bereits ausverkauft, was als Maßstab für Ihre Popularität unter Gitarristen gewertet wird. Wie haben Sie Ihren Signature-Stil entwickelt?

Summers: Er ist das Resultat mehrerer Faktoren. Als wir mit Police anfangen, waren wir ganz klar in diesem Punk-Ding gefangen, was ich als hochnäsiger, gestandener Musiker als würdelos für mich empfand. Ich musste mich mit all den Dilettanten der damaligen Szene messen lassen und durfte nicht zu ausufernd spielen, weil ich ansonsten umgehend als Dinosaurier entlarvt worden wäre. Gleichzeitig entdeckte Sting durch die Plattensammlung von Stewart den Reggae, der im Vergleich zu Punk geradezu sophisticated war. Ungefähr zur gleichen Zeit bekam ich einen Echoplex-Effekt, der mir dabei half, diese Punk-Attitüde zu umgehen. Er passte auf ganz außergewöhnliche Weise zu den Reggae-Basslinien, die Sting spielte, und während ich mich seiner und Stewarts höchst individueller Spielweise öffnete, entstand mein genuiner Gitarrensound.

grand gtrs: Woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass es nach The Police keine Band mehr gegeben hat, die mit einem originellen Sound nicht nur Musiker, sondern auch Millionen von Radiohörern begeistern konnte?

Summers: Schauen Sie sich doch um! Die Musikwirtschaft ist so globalisiert, dass man als Newcomer entweder sofort Millionen einfährt oder keine zweite Chance bekommt. Wir hatten zwar damals nach relativ kurzer Zeit massiven Erfolg, aber der kam nicht über Nacht. Ganz im Gegenteil - „Roxanne“ flopte sogar, als die Nummer zum ersten Mal veröffentlicht wurde. Dazu kommt die kulturelle Stereotypisierung, die Originalität von vornherein ausschließt. Das Publikum wurde von den globalen Meinungsmachern so eingekullt, dass es vermutlich umgehend das Radio ausschalten würde, wenn etwas gespielt würde, was man nicht schon in zigfacher Variante anderweitig gehört hat. Gleichzeitig gibt es natürlich immer noch Alternativen, die man entdecken kann, wenn man will.

grand gtrs: Erstaunt es Sie mitunter auch, wie frei von Patina die meisten der Police-Songs sind?

Summers: Ehrlich gesagt, nein. The Police war und ist originell, weil wir uns nie den jeweils angesagten Sounds verpflichtet fühlten. Hätten wir den DX7-Synth verwendet, wären wir nicht patinafrei geblieben. Aber wir haben alle drei höchst individuelle Sounds mitgebracht, die außer uns keiner spielte. Zusammengenommen ergaben diese drei Komponenten den Police-Sound. Dazu kam noch Stings Songwriting. Außerdem gehören wir Generationen an, die nicht zwangsläufig auf Konsens setzen, um ans Ziel zu kommen. Es gab in der Band immer Reibereien, die trotz aller negativer Aspekte immer ein Ansporn für jeden einzelnen waren. Wir sind nicht die netten Typen von nebenan. Aber bevor Sie jetzt fragen, ob wir uns immer noch gegenseitig an die Kehle gehen, möchte ich darauf hinweisen, dass diese Stories über uns immer übertrieben waren. Und Stewart spielt auch nicht mehr die Snare, auf die er einst „Sting is a fucking cunt“ geschrieben hatte. Insofern müssen sich die Fans in Deutschland keine Sorgen machen. Wir werden die Gigs bei euch spielen und überleben. ■